

5. Sonntag nach Trinitatis 2022 (Genesis 12,1-4a)

„Kaum geboren, ist man schon achtzig“ – so hat es einmal der Karikaturist Lorient geäußert. Die Bibel beschreibt es so: *Der Mensch blüht auf wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da.* Dass wir Menschen ein endliches Leben führen, macht uns zu schaffen. Die Angst vor dem Älterwerden und dem Altsein lässt ganze Wirtschaftszweige blühen, etwa Die Kosmetik-, Pharma- und Lebensmittelindustrie. Verlockende Tipps werden gegeben, um das Altern hinauszuzögern, der Vergesslichkeit vorzubeugen und den Körper fit zu halten.

Unglaublich, dass das Leben – wie einst Udo Jürgens meinte – mit 66 noch einmal anfangen soll. Von second-life-people spricht man heute, von Silver-Agern oder Herbstzeitlosen. Das mag damit zusammenhängen, dass wir älter werden als die Generationen vor uns, dass wir mit 65 Jahren noch lange nicht an ein Pflegeheim denken, sondern eben noch einmal durchstarten wollen mit neuen Zielen. Vorbilder dafür lassen

sich leicht finden: Michelangelo z.B., der mit 71 Jahren die Bauleitung des Petersdoms in Rom übernahm. Goethe, der mit 73 Jahren seinen Faust II schrieb. Die Chansonsängerin Juliette Gréco, die im Alter von 85 Jahren bei Konzerten das Publikum immer noch in ihren Bann zog.

Auch Abraham, jene biblische Gestalt, die für die Juden der erste ihrer drei Erzväter wurde, gehört in diese Reihe. Abraham war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus seiner Heimat Haran zog. Was bringt einen Menschen dazu, in diesem Alter einen totalen Neuanfang zu wagen? 75 Jahre gelebtes Leben in einer Familie und einer Sippe, die Halt und Geborgenheit geben. 75 Jahre am selben Ort. Und dann plötzlich und unerwartet ein Aufbruch ins Ungewisse, weil Gott dazu auffordert.

Abraham war ein Mensch der späten Bronzezeit, seine Geschichte ist etwa ins Jahr 1400 vor Christus zu datieren. Die durchschnittliche Lebenserwartung dürfte damals unter 40 Jahren gelegen haben. Nach menschlichem Ermessen gab es für Abraham nichts mehr zu erwarten als

den Tod. Seine Zukunft hatte er bereits hinter sich.

In einem Märchen habe ich eine Parallele zu Abrahams Aufbruchsgeschichte gefunden.
Erinnern Sie sich an das Schicksal der Bremer Stadtmusikanten? Vier Tiere waren es und alle vier hatten ihre Zukunft hinter sich: Der Esel war kraftlos geworden und sollte zu Wurst werden, der Jagdhund war müde vom Leben, sein Herr wollte ihn totschiagen. Die Katze hatte stumpfe Zähne und taugte nicht mehr zum Mäusejagen, ihre Herrin wollte sie ersäufen. Dem Hahn sollte der Kopf abgeschlagen werden, damit er den Gästen in der Suppe serviert werden kann. Deshalb schreit er aus Leibeskräften. Da sagt ihm der Esel: „Zieh lieber mit uns fort, wir gehen nach Bremen, etwas Besseres als den Tod findest du überall.“ Und so ziehen die vier Tiere fort, entschlossen, etwas Besseres als den Tod zu finden und ihr Glück in Bremen als Stadtmusikanten zu machen. Doch sie müssen gar nicht nach Bremen. Auf dem Weg dorthin

jagen sie die Räuber aus ihrem Haus und leben dort erst einmal bis auf weiteres.

Etwas Besseres als den Tod will gewiss auch Abraham erleben mit seinen 75 Jahren. Und so folgt er der Stimme Gottes, die zu ihm sagt „Geh!“ Nicht nach Bremen natürlich, sondern „in das Land, das ich dir zeigen werde.“ Das Ziel ist vage, Abraham kennt das Land nicht, Vertrauen in Gott ist der einzige Wegweiser. Es wird der Beginn einer langen Reise..... Heute ist vielen ein derart unsicherer Aufbruch in das Land ihrer Zukunft vertraut: Junge Menschen haben zwar eine Ausbildung abgeschlossen. Dennoch finden sie bestenfalls befristete Stellen, immer mit der Forderung nach Flexibilität verbunden. Da führt nicht jeder Aufbruch in das Gelobte Land. Was man hatte, das wusste man; wo man bisher lebte, war man zu Hause, hatte Freunde – ob man am neuen Ort wieder Wurzeln schlagen wird, kann man nur hoffen. Was stärkt jetzt das Vertrauen? Was hilft beim Aufbruch? Wer sagt uns, dass unser persönlicher Weg in zunächst noch unbekanntes

Land mit Gottes Segen geschieht? Oder wie ist das nach Lebensumbrüchen, nach Trennung, Krankheit, Tod des Liebsten? Wie wird aus einem Lebens-Bruch ein Aufbruch? Was hilft einem Menschen, der vielleicht schon mitten im Leben das Gefühl hat, dass seine Zukunft bereits hinter ihm liegt?

Blicken wir auf die Geschichte Abrahams, dann stellt sich die Frage: Lohnt sich der Aufbruch? Abraham bricht auf und wagt den Schritt in eine ungewisse Zukunft. Er folgt der Verheißung Gottes, dass auf ihn ein neues Land wartet, dass er Vater eines großen Volkes wird und dass Gott ihn segnen wird. Ohne zu wissen, wohin die Reise geht, glaubt Abraham einfach der Kraft des Segens. Paulus nennt ihn im Neuen Testament deswegen einen, der geglaubt hat auf Hoffnung, wo nichts zu hoffen war.

Weil Abraham hofft, ist der Auszug aus der alten Heimat für ihn eine Chance – und er nutzt sie. Von seinem Alter und den Mühen der Reise lässt er sich nicht abschrecken. Auch als es unterwegs zu Schwierigkeiten und Streitereien mit seinem

Neffen Lot kommt, zieht Abraham immer weiter. Er vertraut fest darauf, dass Gottes Zusage gilt. Schließlich wird Abraham sogar noch Vater eines Sohnes. Der Erzählung nach war Abrahams Frau Sarah bei der Geburt Isaaks 90 Jahre alt. Auch sie hatte ihre Zukunft längst hinter sich, als sich plötzlich neues Leben in ihr regt. Über die Linie Isaak, Jakob und dessen zwölf Söhne erfüllt sich schließlich die Verheißung an Abraham, dass er Vater eines großen Volkes, des Volkes Israel wird. Über die Linie mit seiner Nebenfrau Hagar wird Abraham dann auch noch Vater der Muslime. Über die israelitische Linie, die bis Jesus reicht, werden auch die Christen zu Töchtern und Söhnen Abrahams, zwar nicht leiblich, aber doch wenigstens geistlich. Eine gewaltige Nachkommenschaft geht von Abraham und seinem Aufbruch aus, ein Segen für ihn selbst und für die ganze Welt. Es gibt ein Leben, nachdem alles schon zu Ende erscheint. Jenseits des Erwartbaren tut sich Abraham ein neues Leben auf, ein gesegnetes Leben, ein Leben mit Zukunft.

Einfach so wird man die Verheißung Abrahams kaum auf unsere Lebenslagen übertragen dürfen. Aber immerhin kann Abrahams Aufbruch jene erschüttern, die allzu sicher damit rechnen, keine Zukunft zu haben. Abrahams Geschichte macht Mut zum Gottvertrauen. Zum Beispiel einer 45jährigen Altenpflegerin, die den ungeheuren Anforderungen ihres Berufs nicht mehr gewachsen und körperlich wie seelisch am Ende ist. Da lockt das Angebot, ihre frühere Tätigkeit als Floristin aufzunehmen. Aber jetzt ihre Bewohnerinnen und Bewohner im Pflegeheim im Stich lassen – darf sie das? Sie tut es und glaubt damit daran, dass über ihrem Leben eine Verheißung liegt.....

Was mache ich denn jetzt? So fragt auch ein 70jähriger Mann, der seine Frau bis in den Tod hinein begleitet hat und überlegt, ob er jetzt – auf sich allein gestellt – einem lang gehegten Wunsch nachgehen soll: Gesangsunterricht nehmen und sich an die Mozart-Arien herantrauen, denen er früher mit seiner Frau in der Oper lauschte. Er denkt an sich und vertraut darauf, dass sein Aufbruch Früchte trägt.

Ja, Abrahams Beispiel macht Mut zum Gottvertrauen. Dabei ist Abrahams Geschichte gar keine Heldengeschichte und auch keine mit einem Happy End. Abraham und Sarah durchleben alle Höhen, Tiefen und Dramen, die ein Menschenleben bieten kann: Sich trennen und wieder finden, fremdgehen und treu bleiben, hoffen, lachen und lieben, gehorchen und widerstehen, kämpfen und schuldig werden, sich hingeben und verlieren, ein Kind bekommen und es fast wieder hergeben müssen, trauern und weitergehen.

Abraham stirbt alt und lebenssatt, steht in der Bibel. Trotz aller Niederlagen und allen Scheiterns. Gefüllt und erfüllt vom Suchen und Lernen und Wachsen. Das Land, das Gott ihm zeigen wollte, hat er nicht erreicht, aber auf dem Weg hat er gewonnen. Erfahrungen – und Nachkommen, also Zukunft. Abraham ist kein Held im klassischen Sinn, der kämpft und siegt. Abraham kommt nicht ans Ziel. Abrahams Aufbruch ist der Beginn eines Weges, den jede neue Generation für sich gehen muss: Isaak und

Ismael, Jakob und Esau, die zwölf Söhne Israels, später Mose, viel später Jesus, oder auch Mohammed, heute wir. Und auch unsere Kinder. Jede Generation geht diesen Weg, muss aufbrechen ...

Dieser Weg ist der Weg des Vertrauens, oder fromm gesagt: des Glaubens - ein spiritueller Weg. Es ist der Weg der Sehnsucht nach Sinn - einem sinnvollen, gerechten und friedlichen Leben. Es ist die Suche nach einer inneren Entwicklung, die zu Gott führt. Das ist der rote Faden. Bei Abraham ist es »Das Land, das ich dir zeigen werde«. Später bei Mose ist es das »verheißene Land«. Bei Jesus heißt es das »Reich Gottes«, für manche das »Paradies«. Auf Erden gibt es das nicht - zumindest nicht als „Schlaraffenland“.

Deshalb ist es wichtig, genau zu lesen: Abraham erreicht das verheißene Land nicht. Und auch nicht alle seine Nachkommen. Denn der Weg des Aufbruchs, der Weg des Glaubens, oder der Weg zu einem besseren Leben, zu einem Leben mit Gott, kennt kein Ende. Er kennt immer nur

neue Aufbrüche. So brechen die Weisen aus dem Morgenland auf, wenn sie dem Stern folgen. Oder Petrus und die anderen Fischer, die alles stehen und liegen lassen, um Jesus zu folgen. Der verlorene Sohn bricht auf, wie heute junge Menschen, die ihr Elternhaus verlassen. Die Muslime, die sich einmal im Leben zur Wallfahrt nach Mekka aufmachen, brechen auf. Christen pilgern heute z.B. nach Santiago di Compostella. Das macht die Geschichte von Abrahams Aufbruch so modern, obwohl sie doch in einer uns recht fremden, nomadischen Welt vor vielen tausend Jahren spielt.

Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog. – Abraham hatte seine Zukunft hinter sich, als er in ein neues Leben aufbrach. Er vertraute auf Gott und seinen Segen. Alt und lebenssatt starb Abraham – so heißt es. Und ich kann mir nicht vorstellen, dass das positive Lebensgefühl, mit dem er starb, durch etwas anderes bewirkt wurde als durch den Segen Gottes..... Wenn der Segen Gottes so machtvoll ist, wenn er jedes Menschen Wohlergehen

meint, und wenn Christus diesen Segen seiner versammelten Gemeinde auf's Neue zuspricht, dann gibt es schlichtweg keinen Grund mehr, Entschuldigungen für ein verpasstes Leben zu suchen, die Hoffnung zu verlieren und lieber gar nichts zu tun als etwas falsch zu machen. Dann braucht kein Mensch sich selbst zu versäumen. Dann braucht kein Mensch zu spät zu fragen: Warum war mein Leben karg? Dann darf jeder Mensch dem Zuspruch des Gesangbuchliedes trauen, an dessen Ende es heißt

„Sing, bet´ und geh´ auf Gottes Wegen,
verricht´ das Deine nur getreu,
und trau des Himmels reichem Segen –
so wird er bei dir werden neu.
Denn welcher seine Zuversicht
auf Gott setzt, den verlässt er nicht.“

Amen.